

nen in Czarnowanz ein, sie würden aber bereits 1875 durch den *Kulturkampf* vertrieben. Pfarrer Swientek pachtete 1883 die Gebäude, 1885 kaufte Fürstbischof Robert Herzog das dem Verfall preisgegebene Hauptgebäude des Klosters und nannte es zu Ehren seines Vorgängers des Fürstbischofs Heinrich Förster, « *Heinrichstift* » und die Klosterpforten wurden armen Waisenkindern geöffnet. Die restlichen Gebäude erwarb der jetzige Fürstbischof Kardinal Bertram erst 1923 durch schnelles und energisches Vorgehen. Auf diese Weise wurden sämtliche, zu der alten Stiftung gehörige Baulichkeiten zu der Kultur- und Caritasarbeit gewonnen und werden jetzt wieder unter der Obhut der Hedwigswestern verwandt zum Nutzen für Kirche und Staat in Oberschlesien. In den Räumen waltet wieder das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, und allein vom sozialen Standpunkte aus kann man nur wünschen, dass diese segensreichen, gemeinnützigen Einrichtungen in Czarnowanz weiter blühen und alle Pläne, deren Ausführung für die nächste Zeit vorgesehen ist, zur guten Tat reifen.

Das eine kam wohl allen Gästen in Czarnowanz besonders eindringlich zum Bewusstsein: *Was ein opferwillige Gemeinschaftsarbeit zu leisten imstande ist, was auch in dem heutigen armen Deutschland zu erreichen möglich ist, wenn alle Kräfte, insbesondere auch Staat und Kirche, getreulich und freundschaftlich zusammenarbeiten.*

N. B. Dem Jubiläum des Klosters Czarnowanz widmet die *Monatschrift* « *Der Oberschlesier* » ihr Dezemberheft. Den wertvollen Beiträgen sind eine sehr grosse Reihe ausgezeichnete Kunstdruckbilder beigelegt.

(*Schlesische Volkszeitung*, Breslau, 28. Dec. 1928). W. D.

* * *

DEM HEINRICHESTIFT IN CZARNOWANZ.

Ansprache des Fürstbischofs Kardinal Bertram bei der Feier des 700 jährigen Jubiläums von Czarnowanz.

Was mag Herzogin Ludmilla bewogen haben, gerade den Orden der Prämonstratenser in Schlesien einzuführen? Ich glaube, das charakteristische Gepräges seines Wirkens. Jeder Orden hat ja allgemeine Grundlinien und im Rahmen derselben spezielle Nebenaufgaben, die zumeist den zeitlichen Bedürfnissen entgegenkommen.

So gab auch St. Norbert diesem Orden bei der Gründung drei spezielle Aufgaben : Zunächst Pflege eines würdevollen Gottesdienstes ; wir wissen, wie Schlesiens Volk am erbauenden Kultus hängt ; dann das Streben nach eigener Lebensbesserung : das höchste Ziel aller christlichen Charakterbildung, das höchste Ziel, das auch der um die Gründungszeit von Czarnowanz gleichzeitig in Schlesien wirkenden hl. Hedwig vorschwebte ; und als dritten Leitstern *pauperum curam et hospitalitatem*, *Armenpflege* und Sorge für *Obdachlose* ; damit zeigt der Orden und zeigte Herzogin Ludmilla, wie sehr ihr jene *Wohlfahrtspflege* am Herzen lag, die heute noch hier im Hause die Hauptaufgabe bildet. Von 1211 noch bedeutsamer als heute.

Bekannt ist die wechselvolle *Geschichte von Czarnowanz*. Das Kloster, 1211 in Rybnik gestiftet, 1228 von Rybnik nach Czarnowanz verlegt, teilte mit dem *Lande alle Geschicke* wirtschaftlichen Aufstiegs und Niedergangs, alle Geschicke der religiösen Kämpfe unseres Vaterlandes. Die Zeiten der ersten Blüte, dann die tiefe Verarmung im 15. Jahrhundert als Folge wirtschaftlichen Niederganges, weiter die Verbeerungen der Glaubensspaltung. — noch neuer Reform die Verwüstungen des Dreissigjährigen Krieges, dann der Wiederaufbau im 17. Jahrhundert, endlich die Säkularisation 1810 : welch' wechsellvoller Spiegel der Zeitgeschichte. Und doch waltete ein guter Stern über dem ehrwürdigen Stifte. An die Stelle der bis 1810 hier waltenden weissen Prämonstratenserinnen traten 1869 die weitzen Magdalenerinnen von Lauban. Nur kurze Zeit. Dann hat sie der Kulturkampf 1875 verdrängt. — Nun tat Fürftbischof Robert Herzog den weisen Schritt, die Gebäude für ein *Waisenhaus* zu erwerben. Das ist Erfüllung der dritten Aufgabe im Programm der alten Prämonstratenser. Dazu halfen die Zuwendungen, die Prälat Franz aus dem Gyrdschen Vermächtnis darbieten konnte. In allerjüngster Zeit hat das Entgegenkommen der Oberschlesischen Landgesellschaft es mir ermöglicht, das ehemalige Prälaturgebäude hinzuzufügen. Weitere Vergrösserungen, die aus pädagogischen Gründen notwendig sind, harren noch der Ausführung.

Ausserordentlich anziehend ist es, die *wirtschaftlichen Leistungen* zu verfolgen, die von diesem Stifte ausgingen, das seinen Platz schon 17 Jahre nach seiner Gründung hierher verlegte wo eine weit günstigere Entwicklung sich bot an der alten, dem Oderflusse folgenden grossen Verkehrsstrasse.

Nicht minder anziehend für den Freund heimischer Kunst ist es,

die Verkörperung des kunsthistorischen Werdeganges aufzufinden in der Klosteranlage, ihren baulichen stilistischen Formen und ihrer dekorativen Ausstattung.

Noch inhaltsreicher, doch in Chroniken nicht genügend erkennbar, dagegen im lebendigen Buche der Ewigkeit verzeichnet ist der tiefgehende Einfluß, den die Stifte der Prämonstratenser auf das *religiöse Leben des Volkes*, auf Bildung und Sittlichkeit ausgeübt haben. Wir denken an die Tausende von Töchtern des schlesischen Landes, die, während weltliche Berufe ihnen nicht gegeben waren und sie nicht anzogen, hier im trauten klösterlichen Heim dem Dienste Gottes sich weiheten, ein Leben des Gebetes und stiller Arbeit ihr Anteil nannten, durch Chorgesang und festlichen Gottesdienst, vor allem durch das Beispiel eines sittlich reinen Lebenswandels und Werke der Liebe dem Volke voranleuchten. Das ist eine erhabene Aufgabe und eine Kulturtat der Frauenklöster aller Jahrhunderte gewesen, mag es auch in der Öffentlichkeit ebenso wenig sichtlich hervortreten, wie das stille häusliche Leben der treu christlichen Familie nicht in Chroniken oder Zeitungen seine Darstellung findet. Es ist eine Kulturtat, die nicht dadurch verdunkelt wird, dass zeitweilig Wellen sittlicher Wirren des gesamten Volkes auch über die Klosterpforte einen Weg ins Innere gefunden haben. — Auch von nicht-katholischen Kulturhistorikern wird oft mit feinsinnigen Worten anerkannt, welch' hohe Dienste in *Lösung der Frauenfrage* und in allen Zweigen der Caritas die Frauenklöster stets geleistet haben. Und wie unzähligen Tausenden von Jungfrauen, die sonst gleichsam leeren Herzens durch die Welt gegangen wären, ist hier ein hoher idealer, innerer seelischer Gehalt und ein für Zeit und Ewigkeit segensreicher Weg dargeboten.

Hohe ideale Aufgaben sind es ingeleichen, die in die leer gewordenen Klostermauern im kurzen Episcopate des Bischofs Robert Herzog eingezogen sind. Ein trautes Heim für *Waisen Oberschlesiens* ist das Stift 1885 geworden. Die Pflege ist kirchlichen Kräften, 1902 den Hedwigschwestern anvertraut, das möchte man als liebe Fügung auch deshalb betrachten, weil St. Hedwigs Gemahl, Herzog Heinrich I., die Urkunden für Czarnowanz bei der Verlegung des Klosters ausgestellt hat.

Die Kirche trat als Hüterin der Waisen ein, sie, die niemals verzichten kann auf das *weite Gebiet der Caritas*. Das gilt ganz besonders von Kinderpflege und Kindererziehung. Bei jeder Bischofsweihe wird dem Bischof in feierlicher Mahnung die Pflicht aufer-

legt, ein Herz voll Liebe zu den Armen zu haben. Und der schönste Titel einer Ordensschwester ist, eine « Mutter der Armen » zu sein, vorzugsweise eine Mutter jener Kinder, von denen der Heiland sagt: « Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf. » — Oft wurde versucht, die Kirche vom Felde der Caritas hinwegzudrängen; das gesunde Empfinden des Volkes hat sie zurückgerufen.

Sie alle, liebe Anwesende, kennen die hohen *Vorzüge*, die unsere *Schwestern* zur Arbeit in Kinderheime mitbringen.

Die Schwestern sind erfüllt von *hoher Auffassung* des Berufes, sorgsame leibliche Pflege den mutterlosen Kleinen zu widmen und ihre seelische Erziehung zur Reife zu bringen, damit das Herz wie eine Knospe dem Sonnenstrahl eines warmen religiösen Lebens sich öffne; damit Auge und Hand geschult und der Charakter gefestigt werde für die Aufgaben des künftigen Berufes.

Die Schwestern kommen mit voller *selbstloser Hingabe* zu den Kindern. Die Kleinen können vom ersten Tage des Hierseins an sagen: « Jetzt habe ich doch wieder eine Mutter. »

Eigen ist den Ordenshäusern ein echt *familiärer* Sinn. Daher der Ehrenname « Schwester ». Daher leuchtet aus den Augen der Kinder jene Zutraulichkeit, die das Kleinod guter Familien ist.

Das ganze geistige Leben in Ordenshäusern mit seiner ganz eigenartigen Innerlichkeit gibt dieser Erziehung die besondere Begabung für Herzensbildung, — gibt ihnen ganz von selbst ein feines Empfinden für die *individuelle* seelische Eigenart jedes Kindes.

Dazu kommt jenes makellose Leben, das sittliche Integrität als höchsten Adel betrachtet, und jene gesunde Aszese — Aszese heisst *freiwilliges Ueben* —, die in prompter Pünktlichkeit und gewissenhafter Kleinarbeit sich ausprägt.

Vergessen wir nicht den Sonnenglanz im Schwesternleben: jenen *freudige Zug*, der seinen Quell hat in der täglichen Lebensverbindung mit dem, der die Freude uns zum Unterpfande gab: « Meine Freude wird in euch sein. »

So sieht es seit einigen Jahrzehnten aus in diesen klösterlichen Räumen, und das hat dem Namen Czarnowanz einen ganz eigenen Glanz, eine traute Anziehungskraft gegeben.

Für alles, was hier geschaffen ist schulden wir *tiefen Dank den treuen Helfern*: den Ministerien und ihren Sachbearbeitern, den Oberpräsidenten und seinen Beratern, dem Landeshauptmann und seinen Mitarbeitern, der Schlesischen Landesversicherungsanstalt, dem Landrat und dem General-direktor Ebers, dem Prälaten Ulitz-

ka und übrigen oberschlesischen ; nicht zuletzt denen, die hier im Hause wirken : dem früheren Kurator Prälat Dannhauer und dem jetzigen Kurator Prälat *Lange*, dem Geistl. Rat *Lehmann*, den Schwestern und den Lehrkräften.

Noch eine zweite grosse Aufgabe ist unter der Leitung des jetzigen Kurators hinzugetreten : die *Fürsorgeerziehung*.

Fürsorge : ein Wort, das die Liebe geprägt hat. Denn liebende Sorge ist der Grundzug aller Arbeit für Gefährdete. Darum hat das Wort « Fürsorge » auch keinen harten Klang, hat nichts Abstossendes, nichts demütigendes. Fürsorge denkt nicht an Schuld und Strafe, sondern nur an Opfer aus brüderlicher, schwesterlicher mütterlicher Liebe.

Soll ich aus dem inhaltreichen Werke des Professor Löbber alle die Ursachen aufführen, die eine Fürsorge nötig machen ? Alle die Quellen der Mängel, die in der Inwelt (leibliche und seelische Schwächen der Jugendlichen) und in der Umwelt (häusliche Verhältnisse, Umgebung, üble Gewohnheiten) ihren Sitz haben ? Sollten wir alle die Eigenschaften psychopathischer Typen in Erinnerung rufen, die die wissenschaftliche Forschung festzustellen versucht hat ?

Dazu ist hier nicht der Ort. Eines aber möge in diesen Hallen klingen, das ist das Wort des himmlischen Arztes : « Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und *belastet seid*. » Ja, eine tausendfach verschiedene Belastung ist's, unter denen jene leiden, die auf unsere besondere liebevolle Fürsorge Anrecht haben. Eine Belastung, die in der Mehrzahl der Fälle ihr schwerstes Gewicht aus dem Milieu der Umgebung empfangen hat, — eine Belastung, die in den letzten Jahren, wie allseitig anerkannt wird, verschärft ist mit jener Veränderung in der seelischen Einstellung der Jugendlichen, die in den letzten beiden Jahrzehnten eintrat als indirekte Folge des zusammenbruchs des Autoritätsbewusstseins, als Folge der Erschütterung der althergebrachten Ordnung, verschärft durch tiefgreifende soziale Schäden und durch die Bedrohung des religiösen Empfindens unseres Volkes.

Und dennoch bleibt wahr, was die besten Kenner unserer Jugend betonen : auch heute noch lebt in der Jugend das *Verlangen* nach sicherer *Führung*, lebt noch die Sehnsucht nach dem Adel sittlicher *Reinheit* und das Verlangen, *tüchtiges* zu leisten. Darum bringen wir der Jugend Vertrauen entgegen und suchen in ihr das Verständ-

nis zu wecken, für die edlen Kräfte und Anlagen, die ihnen schlummern, oft nur noch unter der Asche glimmen.

Da setzt die Kunst ein, für die *Individualität* Auge und Fühlung zu haben, und die Kunst, den Sinn für geordnetes Leben und tüchtige Leistung zu wecken. Wie oft hat da ein Wort der *Ermutigung*, der Anerkennung belebende Kraft. Und wie wertvoll ist so mancher jener kostbaren Winke, die der hohe Verfasser des goldenen Buches « Mehr Freude » der freudebedürftigen Welt, ganz besonders der Jugendwelt, als Arznei darbietet.

Noch ein Blick hinaus über diese trauten Räume ins Leben. Ein Fürsorgeheim — wenn Männer es besuchen, die im Volksleben führende Stellung haben, dann ist es eine immer neue Mahnung zur Erfüllung jener Aufgaben, die *wir draussen* dem *Volke* schulden. Ich denke an den Kampf gegen die *Schäden im Volksleben* und an die mannigfachen Pflichten der Volkserziehung. Der Besuch von Fürsorgeheimen hat mir so oft vor Augen gestellt, wie dringend notwendig die Sorge ist um Anleitung zu einem echt christlichen, geordneten Familienleben, und daher die Vorbereitung der künftigen Väter und Mütter; — wie dringend notwendig *Haushaltungsschulen* für die künftigen Familienmütter gerade in Oberschlesien sind; und wie noch dringender der *Kampf gegen die Wohnungsnot*, dieser Quelle der sittlichen und sozialen Niederganges; wie es ein Gebot der Stunde ist, den *Kampf gegen den Alkoholismus und andere Volksseuchen* umsichtiger und mutiger zu führen; und welch' hohe Bedeutung es hat, den im Industrie-Milieu schwer belasteten Erwachsenen und Jugendlichen, Jünglingen und Jungfrauen neben Fürsorge für körperliches Wohl auch *Tage der religiösen Selbstbesinnung*, der Einkehr in sich selbst durch Exerzitien und ähnliche Veranstaltungen zu bieten.

Ich weiss, wie viel guter Wille für diese Aufgaben in den Edelsten des Volkes herrscht. Und doch ist es für mich stets beim Besuche von Fürsorgeanstalten eine Art Gewissenserforschung, wenn man hier auf die Ursachen menschlicher Notstände so ernst hingewiesen wird.

Euch aber, liebe *Töchter der hl. Hedwig*, sei der heutige Tag und sei die Anerkennung, die Ihr bei allen Behörden findet, eine Ermutigung zu treuer Ausdauer. Man sagt Euch nach, und auch diese Stätte bezeugt es, dass Ihr vor seiner Art von Arbeit zurückscheuet, dass Ihr einen freudigen Opfersinn habt für Verlassene und Hilfs-

bedürftige, dass Ihr von diesen als wahre geistige Mütter betrachtet werdet. Ich weiss es auch, dass Ihr dem Caritasverbande dankbar seid für jede Gelegenheit zu Fortbildung in Kursen und Konferenzen, um stets den Anforderungen der Neuzeit ganz und voll zu entsprechen. Wir alle wissen auch, dass Euer Kurator und Ihr selbst über die Grenzen der Anstalt hinausblickt in die Zukunft der Zöglinge, um sie zu schulen für den künftigen Beruf.

So soll es und so wird es bleiben. Darum dürfen wir auch vertrauensvoll hoffen, dass auch in Zukunft die *staatlichen und provinziellen Behörden Euch fördernde Hilfe zuteil* werden lassen, und dass vor allem der Segen des Himmels Euch nicht fehlen wird, den am Altare zu erflehen der Oberhirt heute hierher gekommen ist.

Und Ihr, liebe *Kinder und Zöglinge*, habt auch fernerhin Vertrauen und freudigen Mut. Habt Ihr nicht eben aus der Epistel des heutigen Sonntags den Jubelruf der Freude gehört? Seid gegen die Schwestern und alle Erzieher dankbar und willig. Lernet tüchtig, damit Ihr später tüchtiges leistet. Schöpfet Himmelssegens aus dem Born der heiligen Sakramente. Dann werden die Jahre in diesem Heim der Quell Eures Glückes für Zeit und Ewigkeit sein.

Lassen wir hineinklingen die Worte des Völkerapostels in der Epistel des heutigen Sonntages: « *Freuet Euch* im Herrn immerdar. Und nochmals sage ich: Freut Euch. Erweist Euch herzlich und gut allen Menschen; denn der Herr ist nahe. Lasset das Sorgen. Was Ihr wünschet, das traget in all Eurem Beten und Bitten mit *Danksagung* vor Gott. Der *Friede* Gottes, der jeden Begriff übersteigt, bewahre Euer Herz und Euren Sinn in Christus Jesus, unserem Herrn.

(*Schlesische Volkszeitung* Breslau, 18. Dec. 1928). W. D.

* * *

PRAEPOSITI IN MONASTERIO ZWIERZYNIEC IN POLONIA

Juxta Cracoviam super flumen Vistulam existit per plus quam 7 saecula celeberrimum monasterium virginum Norbertinarum in Zwierzyniec (denotat: ménagerie), fundatum anno 1162 a Jaxa, equite de Miechów uti prioratus sub regimine priorissae vel magistrae (usque ad saec. XIII.), postea more polonico abbatissae, qui titulus etiam a S. Sede agnoscitur. Ecclesia conventualis SS. Patribus